

**Armin Wenz, Sana Doctrina. Heilige Schrift und theologische Ethik,** Kontexte. Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie Bd. 37, Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. u.a. 2004, ISBN 3-631-53054-4, 368 S., 56,50 €.

Pfarrer Armin Wenz hat hier einen Aufsatzband mit elf Beiträgen vorgelegt, die er dem Gedächtnis des vor 50 Jahren verstorbenen Erlanger Theologen Werner Elert widmet. Die beiden Hauptteile beschäftigen sich mit der Autorität der Heiligen Schrift und mit den daraus folgenden ethischen Verdeutlichungen. Dem Band ist ein Namensregister und ein Register der Bibelstellen zur besseren Erschließung beigegeben.

Man wird dem Vorwort des Autors zustimmen müssen: „Lebendige Orthodoxie ist als Gabe des Heiligen Geistes eine unschätzbare Quelle der Stärkung für jeden Prediger das Evangeliums von Jesus Christus.“ Leben wir doch in einer Zeit, wo 2. Tim. 4,3f in Erfüllung geht: „Es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsame Lehre (sana doctrina) nicht ertragen werden; sondern nach ihren eigenen Gelüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Fabeln zukehren.“ Propagiert wird allüberall ein undogmatisches, praktisches Christentum, das freilich selbst wieder seine eigenen Dogmen hat. Die Heilige Schrift wird daher immer mehr zum Störfaktor einer nur noch oberflächlich verchristlichten Kirchlichkeit. Wenz weist nach, daß dies bereits bis in moderne Bibelübersetzungen eingedrungen ist (S. 84ff).

In sieben Thesen über die Autorität der Heiligen Schrift (S. 21-28) begründet Wenz das Fundament seiner systematisch-theologischen Ausführungen. Dabei stützt er sich auf die Ergebnisse seiner Dissertation von 1996 (Das Wort Gottes. Gericht und Rettung, FSÖTh 75, Vandenhoeck & Ruprecht).

Spannend geht es im Kapitel II „Ethische Verdeutlichungen“ weiter: Die Titel der Aufsätze lauten: Kirche und Christsein in der Erlebnisgesellschaft; Abtreibung und Zweireichelehre; Auch Mütter haben eine Würde; Vertauschungen: Theologische Dimensionen einer sexualethischen Frage (Homosexualität, Verpartnerungen); Wider die alten und neuen Antinomen: Über „Paradigmenwechsel“ im Luthertum (Eine Auseinandersetzung mit Volker Stolle: Luther und Paulus, Leipzig 2002). Damit werden viele Gegenwartsthemen in der Kirche verhandelt, wo leider der gern gewählte breite Weg entgegen den biblischen Richtlinien für viele feststeht. Wenz zeigt in seinen Aufsätzen in Gottes Wort gegründete Lösungen auf, die lesens- und bedenkenswert sind.

Der neue Aufsatzband gehört in die Hand jedes Gemeindepfarrers, aber auch in die kirchenleitenden Etagen, in die Hand der Männer und Frauen, die in den Synoden zum weiteren Weg der Kirche Beschlüsse zu fassen haben. Es sind flüssig und gut lesbare Texte, die Armin Wenz in seinem Sammelband zu den gegenwärtig diskutierten Fragen der Evangelischen Kirchen beisteuert. Daß er dabei das gesamte Spektrum der gegenwärtigen Kirchenlandschaft im

Blick hat, und sich nicht nur an seine eigene altlutherische Freikirche wendet, ist zu begrüßen. Leider ist der Preis des Paperbacks mit 56,50 Euro recht hoch.

Bernhard H. Bonkhoff

**Tilman Riemenschneider, Band 1: Werke seiner Glaubenswelt**, Herausgegeben von Jürgen Lenssen im Auftrag der Diözese Würzburg, (347 S.), **Band 2: Werke seiner Blütezeit**, Herausgegeben von Claudia Lichte im Auftrag der Stadt Würzburg (383 S.), Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2004. Zwei Bände broschiert im Schubert, ISBN 3-7954-16661-2, 730 S., 39,00 €.

Die gewichtigen Bände sind zugleich als Ausstellungskatalog erschienen für das Museum im Dom zu Würzburg (Bd. 1) und für das Mainfränkische Museum ebenda (Bd. 2). Es ist ein wirklich voluminöses Werk über 730 Seiten und über vier Kilogramm schwer. Mit unzähligen z.T. farbigen Abbildungen auf Kunstdruckpapier für einen äußerst günstigen Preis. Dazu liefern insgesamt mehr als 15 Autoren entsprechende Aufsätze zum Künstler, seiner Kunst und seiner Zeit.

Tilman Riemenschneider der unnachahmliche Holzschnitzer, allgemein bekannt durch den Altar in der Herrgottskirche von Creglingen an der Tauber, wurde bereits um 1460 in Heiligenstadt im Eichsfeld geboren, gehört deshalb – wie übrigens auch Albrecht Dürer (1471–1528) im benachbarten Nürnberg – zu den Künstlern am Vorabend der Reformation, die diese Zeit sicherlich in unterschiedlicher Weise erlebten und von ihr beeinflusst wurden. Riemenschneider starb bereits 1531, also kurz nach dem Reichstag zu Augsburg, der ja erst der Wittenberger Reformation ihr „amtliches“ Gepräge gab. Riemenschneider, zum Kleriker ausgebildet, trat nach seinem Verzicht auf die Priesterweihe seine künstlerische und handwerkliche Laufbahn an und wurde 1504 in das Amt eines „Geschworenen Meisters“, zum Vorsteher seiner Zunft gewählt. Er erhielt ehrenvolle und lohnende Aufträge und seine Werkstatt füllte sich mit Gesellen. Im gleichen Jahr in den Rat der Stadt Würzburg gewählt, bekleidete er darin mehrere Ämter bis er 1520 erster Bürgermeister wurde. 1525 gehörte er zu jenen Ratsmitgliedern, die sich der Forderung des Fürstbischofs widersetzen, gegen die aufständischen Bauern im Bauernkrieg vorzugehen. Nach der Niederschlagung des Aufstands wurde Riemenschneider daher gefangengesetzt, gemartert und gegen Auflagen schließlich wieder freigelassen, aber aus dem Rat ausgestoßen.

Auch der Einzug eines Teils seines Vermögens machte aus einem einst wohlhabenden Bürger einen gezeichneten Zeitgenossen. Aus seiner Glaubenswelt ist fast nichts bekannt. Er hinterließ keine Briefe oder Aufzeichnungen darüber. Ist die von seinem Sohn gefertigte Grabplatte, die ihn mit einem Rosenkranz zeigt, ein einwandfreier Beweis dafür, daß er dem alten Glauben treu geblieben wäre?